



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

III. Auf das Fest des Heil. Apostels Thomä. Noli esse incredulus, sed fidelis. Joan. 10. Grosse Ursach hat man in der Catholischen Religion ohne Wancken vest zu stehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Auf das Fest des heiligen Apostels THOMÆ.

Noli esse incredulus, sed fidelis. *Joan. 20.*
 Seye nicht ungläubig, sondern glaubig.

Innhalt.

Grosse Ursach hat man in der Catholischen Religion ohne
 Wancken vest zu stehen, weil sie einig, und heilig ist.

Der heilige Apostel Tho-
 mas den Namen Didy-
 mus, oder Zwilling, wel-
 ches zugleich auch Tho-
 mas heisset, von der Ge-
 burt bekommen, da er zugleich mit
 einem Bruder, wie Jacob mit Esau,
 geboren, oder ob ihm dieser Na-
 me doch von ohngefehr zugelegt wor-
 den, davon eigentlich zu urtheilen
 findet man in dem, was Cornel. à
 Lapide *in c. 11. Joan.* hierüber be-
 mercket, keinen besten Grund; das
 aber in diesem Zwilling's Namen
 einiges Geheimnuß müsse verborgen

seyn, scheint der Heil. Johannes ent-
 decket zu haben, weil er allein, und
 sonst kein anderer Evangelist das
 Wort Thomas zwey bis drey mal
 mit Didymus verdollmetschet hat.
 Theophylactus *in c. 20. Joan.* sagt:
 dieser Apostel werde billig, weil er
 so veränderlich, und doppelt gesinnt
 gewesen, ein Zwilling genennt,
 Thomas varius, inconstans, du-
 plex: Allein eben darum könnte man
 ihn auch, vielleicht mit besserem Recht,
 zweysach, als einen Zwilling nennen,
 dann die Zwillinge pflegen insgemein
 eine grosse Gleichheit untereinander zu
 ha-

haben, nicht allein in der Leibs- Gestalt, sondern auch an Sitten, Geberden, und Gemüths- Neigungen, dahingegen der Heil. Thomas ihm selbst nicht einmal gleicht, alles ist doppelt, und ungleich an ihm, einen zweyfachen, und ganz ungleichen Kampff findet man bey Thoma: der eine ist gelernig, biegsam, und glaubig, der andere aber halsstarrig, hartnäckig, und ungläubig; mit dem ersten zeigt er sich einen gelernigen Jünger Christi, mit dem andern ist er ganz trugig und stuzig: Seine Mitbrüder mögen ihm von der Auferstehung des Herrn sagen, was sie wollen, er glaubt nicht daran, er will erst selbst Christum nicht allein sehen, sondern auch seine allerheiligste Wunden berühren. Ein fast eben so zweyfaches Herz, und Muth zeigt sich auch an ihm: Ein Löwen- Herz hatte er, da er zu den andern Aposteln sprach: Eamus & nos, & moriamur cum illo: Laßt uns auch gehen, und mit Christo sterben. *Joan. 11.* Allein wie verändert sich nicht der so großsprechende Muth in ein recht banges Hasen- Herz, da Christus in Beyseyn des Thomá, und anderer Apostelen gefangen wurde? Da giengen zwar alle vor Furcht laufen, Thomas jedoch machte sich am weitesten davon, bliebe am längsten verborgen, und kame am spätesten wieder zu dem Hauffen. Dieser, und anderer Unbeständigkeiten halber dan verdient der Heil. Thomas nach Lehr Theophilacti wohl Didymus, ein

Zwilling, wo nicht gar ein zweyfacher genannt zu werden. Jedoch was wäre an diesem Namen gelegen, wann ihn seine Unbeständigkeit nur nicht um das beste Kleinod des Glaubens gebracht hätte; hätte er bey der großmüthigen Entschliessung, mit Christo zu sterben, besten Fuß gehalten, so würde er sich von den übrigen Apostelen nicht so weit abgesondert haben, daß er dadurch der ersten Trost- und Segen- vollen Ansprach Christi nach seiner Auferstehung wäre beraubt worden, und folglich würde er den abschaulichen Schiffbruch des Glaubens nicht gelitten haben. Jedoch sagt der Heil. *Gregorius Hom. 26.* in Evang. Keiner bilde sich ein, als seye dieser Fall Thomá in den Unglauben, so von ohngefehr geschehen, dann es hat sich alles vielmehr aus mildreicher Anordnung Gottes so zugetragen, auf daß wir nemlich desto vester im Glauben stünden, und nicht wanketen; und wolte Gott! daß diese Würckung bey allen dem Namen nach Rechtgläubigen erfolgte, allein auch unter diesen giebt es leider! viele, welche auf gewaltig schwachen Füßen stehen, ja viele verdienen, daß man ihnen, wie Christus dem Thomas, ihren Unglauben vorruffe, weil sie kaum wissen, was, und warum es zu glauben sey, ja sich wohl gar zuweilen von einigen Irrgeistern auf die zweifelhaften Gedancken bringen lassen, ob sie auch im rechten Glauben seyen.

D 2

Vor.

Vortrag.

Diese dann standhafter zu machen, werde ich heut einige Kennzeichen der wahren Religion, welche die Catholische vor anderen hat, anzeigen, und das zwar aus der von Kindheit an gelernten Glaubens-Bekanntnuß, worinn wir bekennen, daß wir glauben in eine heilige Catholische oder allgemeine Kirche. Diese Einig- und Heiligkeit giebt Ursach genug, im Glauben fest zu stehen.

Noli esse incredulus, sed fidelis. *Joan. 20.*

Seye nicht ungläubig, sondern gläubig.

Als erste, was wir von der von Christo auf einen unbeweglichen Felsen gebauten Kirchen, sonderlich in der Glaubens-Bekanntnuß, die in der Meß gesprochen wird, bekennen, ist, daß die wahre Kirch ein sey, welches keiner sich in Glaubens-Sachen von der Catholischen Religion absonderenden Secte und Versammlung zukommt. Die Heyden und Abgötterer biegen nicht vor einem allen gemeinen GOTT die Knie; der eine verehret dieses, der andere jenes als eine Gottheit. Unter den Muselmännern, oder Mahometanern giebt es eine unversöhnliche Uneinigkeit, besonders wann Türcken, und Persianer bey einander kommen. Unter den Juden streitten die Rabiner schier eben häßtig gegen einander, als bey den Ketzern ihre Wort-Diener. Nun giebt es aber keinen Sieg, welcher dem Gegentheil leichter, und angenehmer sey, als wann er mit über einander geschlage-

nen Händen müßig zuschauen kan, wie sich seine Feinde selbst auf die Haut gehen, und unter sich aufreiben; je mehr daselbst das Geschüg knallet, je mehr die Säbel bligen, je dicker der Kampff-Platz mit Todten besäet wird, desto sicherer wird dem allerseits gemeinen Gegner der Weg zum Haupt-Sieg gebahnet; und das ist auch, was GOTT schon im alten Testament versprochen: *Concurrere faciam Aegyptios contra Aegyptios, & pugnabit vir contra fratrem suum: Ich will die Aegyptier wider die Aegyptier anlauffen lassen, und ein Mann soll gegen seinen Bruder streitten. Isa. 19.* Dasselbige hat sich auch im neuen Testament von Anbeginn der Kirchen gezeiget, wie der Heil. Irenäus von den Simonisten, Epiphanius von den Marcionisten, Augustinus von den Donatisten, und Hilarius von Arianeern weitläuffig beschreiben. Wollen wir aber näher zu unsern Zeiten kommen/

men, gütiger Gott! wie streitten nicht Lutheraner mit Lutheranern, Calvinisten mit ihres gleichen, über die Glaubens-Puncten? Kaum findet man zuweilen in einer von der wahren Kirchen abtrünnigen Stadt zwey oder drey Häuser, welche über einkommen, durchgehends heißt es: So viel Köpffe, so viel Sinn. Und wie wolte es anderst seyn können, weil sie in Glaubens-Sachen kein sichtbarliches Oberhaupt, keine andere Auslegung der Schrift, als die sie nach ihrer Phantasey, und Einbildung selber schmieden, annehmen wollen? ja was noch mehr zu bewunderen, die Irrglaubigen liegen nicht allein einer gegen den andern zu Feld, sondern auch einer, und derselbige hadert und zankt oft mit sich selbst. Luther, der Wetter, Hahn, widerspricht sich selbst so oft, daß es kaum zu zehlen: Über den einzigen Nachtmals-Punct ändert er über dreyßigmal seine Meinung, und sagt zu demselbigen bald ja bald nein. Jene so beschriebene Augspurgische Confession, oder Bekanntnuß, welche für eine Richtschnur der Lutherischen Lehr gehalten wird, lautet in den Haupt-Puncten so oft anderst, und ist schier so oft umgegossen, als oft sie neu aufgelegt, und gedruckt worden. Melancton, Calvinus, Zwinglius seynd mit ihnen selbst so uneinig, und veränderlich, daß gelehrte Schriftsteller, die sich die Mühe gegeben, ihre Widersprechungen zusammen zu tra-

gen, ganze Bücher füllen mit jenen Stellen, wo ein jeder unter ihnen bald schwarz, bald weiß von eben derselben Sache sagt. Wann sich aber die Feind, theils untereinander, theils selbst zu schanden machen, was kan daraus für die wahre Kirchen, als aller Secten allgemeinen Gegenheil, anders erwachsen, als der völlige Sieg, indem sie allezeit una einig und einig ist, und bleibt?

Calvinus meint zwar L. 4. c. 13. *instit.* er wolle mit dem diesen Verweiß-Gründen die Catholischen einer Uneinigkeit überführen, und folglich ihre Religion über einen Hauffen werffen, da er die vielerley geistlichen Ordens-Stände anführet, welche weder in der Kleidung, weder in der Lebens-Art übereinkommen, denen andere noch die Zwyspalten, und Zankereyen in den Schulen über einige Fragen beyfügen, und hierdurch alle Einträglichkeit der Catholischen Kirchen zerstöret zu haben vermeinen; allein wer siehet nicht, was dieß für ein elender Einwurff sey? Seynd daß die Kriegs-Leuth, welche zu einem, und demselbigen Heer gehören, deswegen uneinig, weil der eine blau, der andere weiß, der dritte roth gefarbte Kleider tragt: in einer Bestung gehöret der eine zu diesem, der andere zu jenem Regiment, und Obristen, dieser dienet zu Fuß, jener zu Pferd, auch die Waffen, deren sie sich gebrauchen, seynd verschieden, nemlich: feuerige

Hand, Ballen, Säbel, Degen, und Feuern, Rohr; folget aber daraus, daß sie in dem Krieg unter einander uneins seynd? im geringsten nicht; alle zusammen streitten gegen einen, und denselbigen Feind, beschützen eine, und dieselbige Vestung. Auf gleiche Weise die Ordens, Geistlichen: Sie seyen noch so mancherley, und verschieden, sie brauchen die Waffen des Gebetts, oder Fastens, des Selbstlernens, oder Andere Lehrens, so streitten sie doch alle für eine, und dieselbige Wahrheit der Catholischen Kirchen. Es ist wahr, in den hohen Schulen giebt es viel Gezänckes und Uneinigkeit; aber worüber? in was für Stücken seynd sie uneins? vielleicht in Glaubens-Puncten? behüte Gott! darinn kommen sie völlig mit Herz und Mund überein, darinn folgen sie gutwillig der Ermahnung des Apostels, da es heißt: *Obsecro vos fratres per nomen Domini &c.* Ich bitte liebe Brüder! durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerley Red führet, und daß unter euch keine Trennungen seynd, sondern daß ihr vollkommen seyd in einem Sinn, und in einer Meinung. *1. Cor. 1.* In den rechtglaubigē Schule hält man keine andere für die wahre, und in den Himmel führende Religion, als nur diejenige, wovon man sagen kan: ein Glaub, ein Tauff. *Eph. 4.* Dasjenige, worüber die Gottsgelehrten disputiren, bestehet mehrentheils in dem, daß sie die Manier untersuchen, wie dieses, oder

jenes zugehe, und geschehe; nicht anderst, als wie man es auch zuweilen bey den Naturkündern erfahret, dann selbige kommen *3. E.* darinn überein, daß in einem lebendigen Leib Blut vorhanden sey, wie aber das Blut zu, oder abnehme, wie es bey seiner Wärme erhalten werde, ob es beseelet sey, oder nicht, und was dergleichen mehr ist, darinn kommen sie nicht überein, wortfechten ein breites und langes darüber; auf gleiche Weiß verhalten sich die Sache in den hohen Schulen: alle Catholische kommen darinn überein, daß die Gnad, und Beystand Gottes ohnungänglich nothwendig sey zur Seligkeit, wodurch jedoch der Freyheit des menschlichen Willens nicht das geringste benommen werde; wie aber, und auf was für Art der Beystand Gottes mit der menschlichen Freyheit sich verpaare, oder wie die göttlichen Gnaden zu nennen seyen, darüber ziehen sie gleichsam Truppen weiß zertheilet gegen einander zu Feld, darüber streitten, und zanken sie, und dannoch, wann der Streit am hitzigsten ist, so bald irgend der höchste Statthalter Christi, and in Glaubens-Sachen unfehlbare Richter die Streit-Frage durch seinen Ausspruch entscheidet, so wird alsofort beyderseits das Gewehr niedergelegt, und gestreckt, Zungen und Federn schweigen still, alle seynd friedsam, und kommen überein.

Was rede ich aber viel von den jetzigen Schulen? von Anfang der Christenheit seynd gewesen die 4. Evangelisten, die 13. Apostelen, die 72. Jünger, wels

welche sich in die ganze Welt weit und breit zertheilet, und haben doch alle dasselbige geprediget, alle einerley Lehr geführet, seynd niemals in Glaubens-Sachen uneins gewesen; wann eine zweifelhaffte Frage vorfiel, so versammelten sie sich / wie *Act. 15.* zu lesen, wo der Zweifel durch den Ausspruch Petri aufgelöset, und was in der Sache zu halten sey, beschlossen wurde; weil dan auch dieses den übrigen Christen theils mündlich, theils schriftlich angedeutet wurde, darum blieben sie allenthalben eines Sinns, und einerley Meinung in Glaubens-Sachen. Ja bis auf den heutigen Tag, da die Kirche durch die ganze Welt ausgebreitet ist, nachdem so viele allgemeine Versammlungen gehalten, nachdem auf dem Stuhl Petri über dritthalb hundert seiner Nachfolger, als der ganzen Kirchen Vorsteher gesessen, nachdem so viele Kegeren verdammet, so viele Glaubens-Puncte erörtert, und bestätigt worden, da bleibt die wahre Kirche noch bey derselbigen Einigkeit, sie prediget noch dasselbige Evangelium, lehret dieselbige Glaubens-Puncten / treibet auf dieselbige Gebotte, ermahnet zu denselbigen guten Råthen, verrichtet dasselbige Opffer, und spendet noch dieselbige Sacramenta an einem Ort, in einem Theil der Welt, wie auch in dem andern aus. *Non altera*, wird noch der Heil. Hieronymus sagen, was er vor Zeiten an den Evander geschrieben, *non altera Romanæ urbis Ecclesia, altera totius orbis æstimanda est; Gallia, & Bithynia, & Persis, & Oriens, & India, & omnes barbaræ nationes*

unum Christum adorant, unam observant regulam veritatis: Man muß sich nicht einbilden, als sey eine andere Kirche zu Rom und eine andere in der übrigen Welt Gallien und Bithynien, Persien und Orient, Indien, und alle ungeschlachte Vöcker betten einen und denselbigẽ Christum an, alle folgen einer, und derselbigen Richtschnur der Wahrheit. Und das ist das rechte Kennzeichen der Auserwählten zum ewigen Reich der Himmelen, gleichwie Uneinigkeit hingegen das Merkmal der Verwerffung mit sich führet: *Non enim est dispensationis Deus, sed pacis: Dann GOtt ist nicht ein GOtt der Uneinigkeit, sondern des Friedens. 1. Cor. 14.* Bey der triumphierenden Kirche im Himmel ist die höchste Einigkeit, und Ubereinstimmung; und bey der streitenden Kirche auf Erden muß dieselbe auch gefunden werden, damit die Glieder tauglich seyen, aus dieser in jene versetzt zu werden. Weil wir dann in der von dem göttlichen Geist der Einigkeit besetzten Catholischen Kirche eine so beständige Ubereinstimmung in der Glaubens-Lehr finden, so finden wir auch zugleich einen besten Grund, worauf wir uns steiffen können, demjenigen Beyfall zu geben, was uns diese Kirche lehret, als wordurch wir sicher zum Himmel geleitet werden.

Dann dieses ist das zweyte Kennzeichen der wahren Religion, daß sie nemlich an sich heilig sey, und ihre Anhänger heilig mache, darum sagẽ wir in der Glaubens-Bekantnuß, daß wir in
eine

eine heilige Kirche glauben. Ja, es gestehen es so gar auch unsere Widersäger, daß man könne in der Catholischen Religion selig werden, und sein ewiges Heil erwerben; auch der Mahomet, wer sollte es meinen? jener gottlose Verföhler der Welt bekennet in dem zweyten Capitel seines Alcorans, man könne mit unserm Glauben in den Himmel kommen. Melancthon, die rechte Hand des Luthers, nennet in seiner Apologia oder Schutz-Schriften im 5ten und 20ten Articulen Heil. Bernardus, Dominicus, und Franciscus heilig, folglich kan der Mensch in dem Glauben, wozu sich diese heilige Männer bekennet haben, selig, und heilig werden. Ja durchgehends widersetzen sich die Ketzer, diesen Punct belangend, nicht sonderlich; dann weil sie jeziger Zeit gern allen Secten, und Kotten die Thür zum Himmel eröffnen möchten, so wollen sie auch wenigstens nicht so unbescheiden seyn, daß sie selbige den Catholischen allein verschliessen wollen; derowegen trifft hier die kluge Red, und Entschliessung jenes Königs von Navarra trefflich zu: Als ihn nemlich die Calvinischen, oder Lutherischen, oder Gott weiß! was für Worts-Diener überreden wolten, er möge von ihrer zu der Catholischen Religion nicht übertreten, sondern bey seinem Glauben ohnveränderlich bleiben, so antwortete der kluge König gar weißlich folgender gestalt hierauf: Ihr sagt mir selbst, ich könne in dem Römisch, Catholischen Glauben selig

werden, und zugleich bekräftigen die Catholischen mit einem Eydschwur, auser ihrer Religion sey keine Seligkeit zu hoffen, so ist es ja vernünftig, daß ich den Glauben annehme, von welchem beyde Theile sagen, daß er zum Himmel führe, und jenen verlasse, welchen nur ein Theil zur ewigen Glückseligkeit nutz zu seyn bekräftiget; also hat er geredet, also gewählet, und den allein seligmachenden Glauben angenommen. Es gehet hier nicht anderst als bey der allgemeinen Uberschwemmung in den Zeiten Noe zu, da wolte sich ein jeder retten, so gut er konte; der eine verkroche sich in die Häuser hinter best- und dicke Mauern, der andere stiege in die Höhe auf die Bäume, und Berge, allein weder eins, weder das andere konte die Menschen vor dem Untergang schützen, nur allein die Arche war dazu von Gott bestimmet, nur allein in selbiger wurden die Menschen von dem Tod erhalten. Auf gleiche Weise verhält sich die Sache mit Errettung der Seelen von dem ewigen Untergang: Einige suchen sich in der dicken Finsternuß der Unwissenheit, als wäre kein Gott, kein Himmel oder Höll; zu verbergen; andere steigen in die Höhe, und meinen mit Spitzfindigkeit des Verstands allerhand Ketzerereyen zu verfechten, aber umsonst; nur allein die Catholische Kirch ist jene Arch, welche uns zum ewigen Leben erhalten muß, und kan, *quam nisi quisque fideliter firmiterque crediderit, salvus esse non poterit*, sagt der Heil. Athanasius in Symb,

Symb. 6. Wer sich nicht steiff, und vest bey dieser Kirchen haltet, kan nicht selig werden.

Und was solte für eine andere Kirch, als eben die Catholische, uns Menschen können in den glückseligen Hasen der himmlischen Freuden übersegen? dann der Himmel ist ja nur allein die Wohnstadt der Heiligen; wie können dann jene Kezereyen, und Irr-Religionen des Himmels fähig seyn, welche, dafern man sie auch nur nach der Richtschnur einer gesunden Vernunft, und bürgerlichen Lebens Art untersuchen will, nicht einmal auf Erden zu dulden seynd? Trettet nur zusammen, alle verständige, und gescheide Menschen! nehmet die Satzungen verschiedener Kotten und Secten vor euch, und sehet, ob sie nicht gegen die Vernunft, und guten Sitten streitten, schlaget des Mahomet seinen Meoran auf, da werdet ihr finden, daß alles Studieren, und gute Wissenschaften Lernen zum höchsten verboten; eine blinde Unwissenheit ist der Grund dieses Gefazes, Wein trincken, oder ein ehrbares Spiel machen, seynd die größten Lasterthaten, Unzucht hingegen, Rauben, Plünderen, Morden, und Todtschlagen seynd gemäß dem verfluchten Mahomet die besten Tugenden. Unter den Kezern aber machten sich einige ein größeres Gewissen daraus, ein Blatt von dem Baum zu brechen, als einem Menschen das Leben zu nehmen. Andere meinten,

R. P. Erich S. J. vierter Theil.

sie begiengen eine grössere Sünd, wann sie ein müßiges Wort redeten, als wann sie ihren eigen Vatter todtschlügen. Wiederum hielten andere dafür: man komme nicht in den Himmel, man habe zuvor die Erde mit allen erdencklichen Sünden, Lastern, und Schandthaten besudelt. Um aber nicht mehr dergleichen längst begrabene Kezereyen wieder hervor zuscharren, laßt uns bey den jetzt bekannten, und leider! in Deutschland zu tieff eingewühlten Luther und Calvin bleiben. Wie kan doch des ersten seine Lehr bey den wohlgestitteten Völkern geduldet werden, indem er alle auch gottloseste Bubenstück aus der Zahl einiger von Gott, als dem höchsten Richter, Straff verdienenden Sünden heraus nimmt, wañ sich der Ehebrecher, Dieb, Rauber, und Mörder nur vest bey dem Glauben halt? Wollet ihr aber dem Calvinus folgen, so müßet ihr zufrieden seyn, daß euere Kinder, oder andere, die euch etwa beleidigen, niemaß einig Leidwesen über das Verbrochene bezeigen, weil er sogar die Vereuung dessen, was man gegen Gott gesündigt, aus der Welt will ausgemustert haben: Impium est, sagt der gottlose Mensch *Lib. 4. instit. cap. 19.* quod Hieronymus ait, poenitentiam esse secundam tabulam post naufragium, planè impium est, & excusari non potest: Daß der Hieronymus sagt, die Vereuung, und Buß sey das zweyte Mittel dem Untergang zu entgehen, ist gar

E

gotts

gottlos, und stehet nicht zu entschuldigen. Und was soll ich erst von des Luther, und Calvinus Brüdern ihren Lehresätzen sagen? Melancthon sagt über das 8. cap. Rom. Ita opus fuit Dei iudice proditio, ac Pauli conversio: Die Verrätherey des Judas ist eben so wohl Gott beyzumessen, als des Paulus Bekehrung: Obschon nun dieser saubere Gesell nachgehends so gotteslästerliche Worte widerrufen, so werden sie doch durchgehends von anderen jegiger Zeit von der Wahrheit abweichenden Irrgeistern angenommen, massen sie mehrentheils dem Menschen die Freyheit des Willens absprechen, und alle Schuld, so sich in der Sünd befindet, Gott dem Herrn allein aufbürden, mithin einem jeden, weil er nothwendig sündigen muß, und dafür keine Straff von Gott zu befürchten hat, Thür und Thor zu allen Lastern, und Bubenstücken öffnen. Da gedencke nun ein jeder vernünftiger Mensch, ob auch nur die jetzt allein gehörte Lehr, dann andere mag ich Kürze halber nicht anführen, ob, sage ich, diese auch mit Vernunft, und guter Überlegung unter wohlgestiteten Leuthen nur zum zeitlichen Wohlstand dürffe geduldet, und zugelassen werden? will geschweigen, daß sie solte zur ewigen Glückseligkeit, zur Heiligmachung des Menschen können beförderlich seyn; darum werden ihr auch in allen Ländern, wo

solche Kezereyen überhand genommen, keine einzige Kirche, ja keinen Altar finden, welcher einem Heiligen aus ihrer Secte zu Ehren wäre gerichtet worden, vielmehr werden ihr finden, daß sie die Verehrung der Heiligen aus ihrer Irr-Religion ausgeschlossen haben, vermuthlich, weil sie wohl wissen, daß sich bey ihren Anfängern, und Lehrmeistern so wenig, als bey den Nachkömmlingen keiner finden werde, welcher nach seinem Tod würdig seye, von der Welt geehrt zu werden.

Es ist zwar wahr, daß auch zuweilen von Uncatholischen, was die sittliche Tugenden belanget, einige Rechtgläubige weit übertroffen, und beschämnet werden: Man findet bey ihnen die Frey, und Redlichkeit in den Verträgen, und Versprechen, den Gehorsam gegen ihre Vorgesetzte, die Aufrichtigkeit in der Freundschaft, die Gerechtigkeit wird ebenfalls in ihren Länden zuweilen besser befördert, und gehandhabet, als bey den anderen; ja sie fasten auch ein oder andermal im Jahr, und zwar sehr scharff, reichen daneben den Armen oft mit gar freygebiger Hand das Allmosen, und verrichten viel anderes Gutes. Allein hier ist die Frage, ob dergleichen gute Christliche Wercke von ihrer Glaubens, Lehr befohlen, oder zum wenigsten angerathen werden, und wann dann einer in ihren Glaubens, Puncten Erfahrener

auf

aufrichtig antworten will, so wird er gestehen müssen, daß solche wohlgestittete Wercke vielmehr der Vernunft, guten Aufziehung, und zum Guten in etwa geneigten Natur gemäß, als aus Antrieb der Religion geschehen, und eben hieraus solten sie billig schon mercken, was sie für einer irrigen Religion anhangen, welche zu dem Löblichen gar nicht anstrenget, sondern den Lastern durch Aufhebung des freyen Willens Thür und Angel aufthut. Ja, was sage ich, zu löblichen Tugend-Wercken anstrenget? vielmehr verbietet, und mißrathet sie das Gute, möchte es gern aus der ganzen Welt vertilget wissen. Dieses lautet zwar ärgerlich, Luther gleichwohl, der Urheber der Erennung, redet nicht gottsförchtiger: *Tom. 1. fol. 371.* sagt er, *fides, nisi sit sine ullis etiam minimis operibus, non iustificat, imo fides non est: Wann der Glaub nicht ist ohne alle / auch die mindeste gute Werck, so kan er den Menschen nicht gerechtfertigen, ja er ist kein Glaub. Wie können, oder dörfen dann seine Nachfolger auch das geringste Gutes thun, ohne den Glauben zu verlieren? in der Kirchen-Postill von An. 1525. am ersten Sonntag im Advent heist es: Wolte Gott! ich könnte das Wörtlein: gute Werck, allen Menschen aus dem Herzen reißen. Wiederum Tom. 1. Jen. fol. 339. Lasset uns hüten vor den Sunden, vielmehr aber*

vor den guten Wercken; dann alle gute Werck seynd nichts anders, als eitele Läuß in einem alten Pelz. Mehr dergleichen gottlose Spruch seynd in des garstigen Luthers Schrifften so wüst, und übel riechend zu finden, daß ich mich schämen müste, selbige ehrbaren Ohren vorzutragen. Da gedencke dann ein jeder bey sich selber, ob eine solche Lehr die Menschen, zum Himmel, und in die Zahl der Heiligen zu kommen, abrichte; gedencke einer, ob die Prediger ihre Zuhörer mit Nachdruck können zum Guten anmahnen, indem ihr Anführer so eifrig davon abschrecket; bedencke einer, ob eine solche Glaubens- Lehr nicht auch der blossen Vernunft gemäß von allen wohlgestitteten Böckern solle verabscheuet werden.

Kan man aber desgleichen wohl etwas von unser einigen, und heiligen Kirchen sagen? ach wolte Gott! daß ihre Lehrsätze von allen, und jeden vollkommentlich beobachtet würden, so hätten wir schier den Himmel voller heiligen Menschen schon auf Erden. Keiner hätte zu befürchten, er werde am Leben, an Ehren, oder Gütern im geringsten verlezet, oder seine Kinder werden zur Bosheit verführet werden, dann alles dieses, und was sonst dem gesellschaftlichen Leben zuwider ist, verbietet die wahre Religion bey ewiger Höllen- Straff; hingegen hat einer von dem anderen lauter Gut-

thaten, Freundschaft, und Christliche Liebe zu gewarten, dann dieses beflucht die wahre Religion, dazu rathet, und treibt sie die Ihrigen an. Da weiß ich aber wohl, was mir einige antworten, und dagegen einwenden wollen: die Catholische Religion ist zwar ihrer Lehr, und Satzungen nach heilig, weil sie das Böse verbietet, und das Gute theils gebietet, theils anrathet. Allein was hilft dieses, wann die Glieder indessen gottlos, und böshafft seyn? Nun laßt uns diesen Einwurff gelten lassen, und setzen, daß er wahr sey, wie sich dann zum wenigsten einige finden, welche geringe Mühe anwenden, die Sünd zu meiden, und noch geringere, die Tugend zu üben: Aber was folgt daraus? vielleicht daß die Religion nichts nütze? im geringsten nicht / dann selbige möchte gern alle ihre Kinder vollkommen, und heilig sehen, darum sie alle vom Bösen bey ewigen Todes-Straff abschreckt, und zum Guten mit himmlischer Belohnung einladet; was folget dann daraus? dieses folget nur gar zu sicher, und gewiß, daß sich die Catholischen Christen höchst zu schämen billige Ursach haben, wann ihr Lebens-Wandel mit ihrem Glauben nicht übereinstimmt, wie sie dann auch deswegen an jenem großen Gerichts-Tag die größte Beschämung vor der ganzen Welt zu befürchten haben, wann das Richtscheid der wahren Religion mit ihrem übelgeführten Le-

ben wird verglichen werden. Gleichwie aber der Judas mit seiner gottlosen Aufführung der Schul, und angehenden Kirchen Christi nichts von dem Glanz der Wahrheit benommen, also können auch jetzt einige unartige, und ungerathene Kinder derselben durch die ganze Welt ausgebreiteten Kirchen den Ehren-Vorzug der wahren Religion nicht benehmen: Ubrigens gebe ich auf geschehenen Einwurff zur Antwort, was der Heil. Chrylostomus *in Matth.* über den Spruch Christi: Alles was sie euch sagen, das haltet / und thut, mit recht güldener Feder geschrieben: Si bene vixerimus, nostrum lucrum est; si bene docuerimus, vestrum: accipite igitur, quod vestrum est, & nolite discutere, quod alienum est. Nunquid propter vilem terram pretiosum aurum contemnitur? igitur sicut aurum eligitur, & terra relinquitur, sic & vos doctrinam accipite, & mores relinquitte: Wann wir gut leben, das kommt uns selber zu Haus / und ist der Vorthel für uns; wann wir gute Lehr geben, ist der Nutz für euch: So nehmet dann das Eurige, und untersuchet nicht das Fremde. Verachtet man auch vielleicht das Gold wegen der schlechten Erd, darinn es liegt? gleichwie man derohalben das Gold zu sich nimmt, und laßt die Erd liegen, also nehmet auch ihr die Lehr an, und lasset unsere übele Sitten fahren. Wann schon hin
und

und wieder jemand, der sich zu der Catholischen Religion bekennet, ein ärgerliches Leben führt, darum verlieret nicht die Religion das Kennzeichen der wahren Kirchen, welches in der Heiligkeit bestehet, sie ist, und bleibt, gleichwie von Christi Zeiten her, also bis zum End der Welt einig und heilig.

Mehr Beweisthümer der Heiligkeit, wie auch andere allen Beyfall verdienende Kennzeichen, daß bey der Catholischen Kirchen die wahre allein seligmachende Religion sey, anzuführen, will die Zeit nicht leiden, jedoch kan auch das Gehörte allein genug seyn, einen jeden vernünftigen Menschen in seinem Glauben, welchen so viele tausend, und tausend Zeugen mit ihrem bis zum Tod, und entseßlicher Marter vergossenen Blut unterschrieben haben, fest, und unbeweglich

zu stellen. In jener Religion, welche mit so vielen Wunderwercken bestätigt ist, welche so einig, und heilig in der Lehr, daß auch die Pforten der Höllen mit allen ausgespienen Ketereyen selbige nicht haben überwältigen können, hat gewiß keiner die geringste Ursach zu wancken, oder zu zweifeln, sondern ein jeder hat hingegen grosse Ursach allem dem mit Herz, und Mund Beyfall zu geben, was ihm Gott durch diese so wahre, als heilige Kirch zu glauben vorhaltet. Keiner seye derowegen so wanckelmüthig, und ungläubig, wie ein H. Thomas gewesen, sondern wo es Zeit, und Gelegenheit giebt, da schäme sich keiner, auch in Gegenwart widrig Gesinnter, öffentlich zu bekennen, daß er ein Mitglied einer so heiligen Kirch seye.

